

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 21

Artikel: Ein Tag im Luxus
Autor: Christen, Hanns U. / Copeland, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tag im Luxus

VON HANNS U. CHRISTEN

In stillen Momenten der inneren Einkehr und der Besinnung aufs Wesentliche frage ich mich manchmal: Wie zum Teufel hat man früher irgend etwas verkaufen können, als es noch keine Inserate gab mit schönen Bildern? Am besten mit farbigen? Wie hat man die Bevölkerung dazu gebracht, zum Beispiel einen Herrenanzug zu kaufen, wenn man in der Zeitung nur ganz schlicht und bilderlos und in schwarzer Druckschrift anzeigen konnte: Herrenanzug, echt Kammgarn, neuester Schnitt, zwei Hosen, Gilet, sechs modische Farben und Muster – Fr. 18.95. Lachen Sie nicht über den Preis – das gab's wirklich einmal. Ich hab's in alten Zeitungen so gelesen.

Heute muss man alles abgebildet sehen, und wenn irgend möglich, muss auch noch mindestens eine schöne Frau im Bild herumliegen. Ein Auto muss schon ein echter Düsenberg sein, wenn man's verkaufen kann, ohne dass ein spärlich bekleidetes Mädchen auf dem Kühler sitzt. Der heisst übrigens so, weil er meistens wärmer ist als der übrige Wagen, und das Mädchen tut ganz recht daran, dass es sich auf den Kühler setzt. Wenn es sich sonstwo auf die Karosserie setzen würde, könnte es sich ja auf dem kalten Blech erkälten, und erst noch an un-guten Orten.



Auch für Betriebe der Hotellerie und des Gastgewerbes vermag man nicht so richtig zu werben, wenn man keine schönen Frauen an die Rezeption stellen oder an die Tische setzen oder sich an die Bar lehnen lassen kann. Drum stellt, setzt und lehnt man sie. Das fördert den Gästefluss, oder wie das heisst in der Fachsprache.

Ich kenne eine sehr schöne junge Frau, die hat kürzlich in einem ganz fürchterlich berühmten Betrieb obenerwähnter Branche sich stellen, setzen und lehnen dürfen. Zweck der Sache: Ein Fotograf machte Werbeaufnahmen des fürchterlich berühmten Betriebes. «Ha!» sagte ich, «da hast du ja einen Tag im Luxus verbringen können! Wie du zu beneiden bist!»

Vielleicht möchten Sie erfahren, wie's war. Damit Sie wissen, wie die Sache aussieht, bevor Sie sich selber auf das Modell-Stehen/Setzen/Lehnen einlassen? Nämlich so:

Aufnahmetag war ein Samstag, ab 9 Uhr. Vorher musste sich die schöne junge Frau noch schöner machen. Das braucht Zeit. Es erstaunt mich immer wieder, dass schöne Frauen, wenn man sie eine geraume Zeit machen lässt, nachher noch schöner aussehen. Pünktlich kam sie in besagtem Betrieb an, und das erste, was sie tun musste: sich schön machen. Selbst die schönste Frau, sogar in zusätzlich verschönertem Zustand, verliert etwas an Schönheit, wenn sie der frischen Luft ausgesetzt wird. Seltsam. Dann fing die Sache erst richtig an.

Zunächst im Restaurant. Mit anderen Modellen zusammen durfte sie sich an einen

Tisch setzen. Im Privatleben dauert das etwa 45 Sekunden. Zum Fotografieren dauert es eine Stunde. Als die Modelle endlich fotogen sassen, gab's Wein in die Gläser. Der floss aus einer Literflasche mit Kronkorkverschluss. Dazu gab's einen Teller mit Räucherlachs – für jeden ein Scheibchen. Den Wein durften die Modelle beileibe nicht trinken, und den Lachs durften sie beileibe nicht essen – das waren auch Modelle. Hingegen mussten sie fröhliche Gesichter machen und so tun, als gäbe es nichts Schöneres im Leben, als hinter einem Glas Wein aus der Literflasche und einem Scheibchen Lachs zu sitzen – beides unbe-rührbar.

Gegen 12.30 Uhr gab's Mittagspause sowie eine Mahlzeit. Die bestand aus Nudeln mit Geschnetzeltem sowie Mineralwasser. Dann ging's in der Bar weiter. Die Modelle lehnten verlockend an der Theke, anscheinend in geistvolle, wenn nicht gar laszive Gespräche vertieft. Vor ihnen standen Flûtes mit Champagner. Champagner? Keine Rede: In den Flûtes war eine Mischung von Mineralwasser mit einem gelblichen Sirup. Der Champagner stand daneben im Kübel – er war Modell und deshalb tabu. Das ging bis um 17 Uhr. «Und dann hat man euch sicher zum Nachtessen ins Restaurant eingeladen», sagte ich. «Nein», sagte die schöne Frau, «dann durften wir gehen. Zum Einkaufen war's zu spät – die Läden waren zu. Ich habe halt zum Znacht eine Pizza aus dem Tiefkühler geholt.» So war das Leben im Luxus. Gefällt's Ihnen?

